

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 45 (1962)
Heft: 5

Artikel: Der Vatikan steht nicht "rechts"
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

11. Mai 1962

Nr. 5

45. Jahrgang

Der Vatikan steht nicht «rechts» —

meint Lorenz Stucki in seinem Leitartikel der «Weltwoche» vom 2. März 1962. Nun, wenn der Vatikan nicht mehr rechts steht wie früher, so steht er heute wohl links oder doch irgendwo gegen links hin. Das ist denn auch Stuckis Ueberzeugung. Schauen wir genauer zu, wie er seine überraschende These darstellt und begründet.

Die große Konstante aller christlichen Religion, des Protestantismus also wie auch des Katholizismus, ist die Festlegung der geistigen Beziehung des Menschen zu Gott. Diese Konstante will Stucki für heute aus dem Spiel lassen und sich beschränken auf die mehr vordergründige Variable, auf die jeweilige Anpassung der römischen Kirchenleitung an die konkreten und von Land zu Land verschiedenen Machtverhältnisse. Und hier, innerhalb dieser Variablen, glaubt Stucki für den Vatikan eine grundsätzliche Wendung vom früheren rechten Flügel weg gegen den linken Flügel hin feststellen zu dürfen, eine Wendung also, die an Bedeutung weit über eine bloß kurzzeitig gebundene und bloß taktisch kluge Anpassung an momentane Machtverhältnisse wesentlich hinausgeht.

Stucki ist sich der Kühnheit seiner These wohl bewußt; er glaubt aber, an ihr trotz eigener Fragezeichen und Vorbehalte festhalten zu dürfen. Er begründet seine These wie folgt:

In einigen führenden Ländern Westeuropas, in Frankreich, Westdeutschland, Italien und Oesterreich, hat sich ein eigentlicher Linkskatholizismus durchsetzen können. In Italien hat die Democrazia cristiana unter Amintore Fanfani eben die apertura alla sinistra, ihre Verbindung zu den Nenni-Sozialisten hin, vollzogen; das katholische Italien wird, wenigstens im sozial- und kulturpolitischen Sektor, auf die Mitarbeit einer ausgesprochenen Linkspartei angewiesen sein. Diese apertura

wäre, so argumentiert Stucki, ohne die stille, aber grundsätzliche Zustimmung des Vatikans im katholischen Italien unmöglich gewesen. Der Vatikan versteht eben heute die Zeichen der Zeit und trägt ihnen Rechnung; er wendet sich von seinen früheren, ihn schwer kompromittierenden Bindungen an die reaktionärsten Regierungen ab und sucht Anschluß nach links hin; er ist sich des Risikos, das er damit auf sich nimmt, wohl bewußt; er sieht aber heute im Verharren beim bisherigen Rechtsanschluß das größere Risiko, zieht daraus seine Konsequenzen und kämpft nun überall, wo er kann, sogar auch in den USA, gegen die Reaktion und für den Fortschritt. Damit vollzieht er eine grundsätzliche und wohl auch bleibende Linksschwenkung — meint Stucki.

So vorsichtig und zurückhaltend Stucki seine These unterbaut — es will uns nicht gelingen, sie zu der unsrigen zu machen. Wir kommen da über die folgenden Einwände nicht hinweg:

1. Handelte es sich beim Vatikan wirklich um eine resolute, tiefgehende und grundsätzliche Linksschwenkung, so müßte diese grundsätzliche Wendung sich auch auswirken gegenüber den katholischen Diktaturen in Spanien, Portugal und in einigen südamerikanischen Staaten. Aber dort überall ist von einer solchen Wendung — bis heute wenigstens — nichts spürbar und auch nichts ruchbar geworden.

2. Sein zentrales Anliegen sieht der Vatikan, so belehrt uns die Geschichte, in der Sicherstellung und womöglich auch in der Vermehrung seines depositums fidei = seines christlich-katholischen Glaubensgutes und seines realen Kirchenbesitzes. Das allein zählt, und das allein ist dem Vatikan wesentlich, ob ein Regime dem Vatikan bei der Erfüllung dieser Aufgabe hinderlich oder förderlich ist. Zur Not kann der Vatikan sich auch mit einer Linksrevolution, sogar mit dem Tyrannen- oder Königsmord (Ravallac!) solidarisieren — vorausgesetzt, daß dadurch seine eigenen kirchlichen Interessen gefördert werden.

So hielt es der Vatikan bisher und so hält er es heute noch. Er hat auch heute nicht den geringsten Anlaß, eine an sich verständliche und ihm nützliche Maxime aufzugeben nur deswegen, weil er nun grundsätzlich und von innen heraus einer Linksentwicklung vor einer Rechtsentwicklung den Vorzug geben muß. Er wird nicht, um einer für ihn sehr riskanten grundsätzlichen Linksschwenkung willen, die enormen Vorteile der bisherigen Maxime preisgeben wollen. Er wird nicht, bloß um dieser Linksschwenkung willen, von nun an à tort et à travers mit jeder Linksbewegung sich solidarisieren. Er wird wie bisher eine Linksbewegung nur dann unterstützen, wenn damit seinen kirchlichen Interessen gedient ist. Nehmen wir einmal an, es entstehen heute überall wieder reaktionäre, aber sehr kirchenfreundliche Monarchien und Diktaturen in Europa;

Inhalt

Der Vatikan steht nicht «rechts»
Grundlage und Zweck einer
freigeistigen Gemeinschaft
Gesinnungsfreund Oskar Zimmermann †
Buchbesprechung
Disproportionalität und Koexistenz
im Zeitgeschehen
Was halten Sie davon?
Pressespiegel
Splitter und Späne
Die Literaturstelle empfiehlt
Aus der Bewegung

da halten wir es für ausgeschlossen, daß der Vatikan, gegen seine eigenen Interessen und nur um seiner neuen Linksorientierung willen, gegen diese kirchenfreundlichen, aber reaktionären Regimes zu Felde zieht und sich damit um seine eigenen besten Chancen bringt. Eine solche Politik des riskanten Abenteuers ist wohl das Letzte, was wir vom Vatikan zu erwarten haben.

3. Und nun der viel besprochene Linkskatholizismus in mehreren europäischen Ländern! Darf er wirklich als Symptom, darf er als Beweis für eine grundsätzliche Linksschwenkung des Vatikans ausgewertet werden? Keineswegs! Er ist weder Symptom noch Beweis für eine solche Linksschwenkung, und er ist erst recht nicht die Schöpfung eines heute grundsätzlich linksgerichteten Vatikans. Nach den Wirren des 2. Weltkrieges ist dieser Linkskatholizismus mehr *gegen* den Willen als *durch* den Willen des Vatikans entstanden. Nun er aber heute eine gewisse Stärke und Bedeutung sich errungen hat, muß der Vatikan auch dieser neuen Kraft, die da innerhalb der Kirche selbst sich gebildet hat, Rechnung tragen und sie einbauen in seine eigenen Pläne. Das wird ihm nicht schwerfallen, solange dieser Linkskatholizismus dem katholischen Glauben die Treue hält; bricht er diese Treue, so wird auch der Vatikan sie nicht mehr als eine befreundete, sondern als eine gegnerische Macht behandeln; er wird alles daransetzen, diesen verlorenen Sohn in den Schoß der Kirche zurückzuholen.

4. In den Raum der vatikanischen Konstante, der Beziehung des Menschen zu Gott, will Stucki also nicht eintreten. Schade, denn der Eintritt in diesen Raum hätte ihm erst recht die Unhaltbarkeit seiner These vor Augen gestellt. Noch viel eindrücklicher zeigt sich hier im Raume der Konstante dasselbe Bild, das wir schon im Raume der Variablen angetroffen haben: Der Vatikan kennt auch hier nur *eine* Aufgabe: Das Glaubensgut der Kirche zu wahren, zu sichern, zu vermehren, zu vertiefen; in allen anderen Positionen zeigt er heute eine geradezu erstaunliche Anpassungsfähigkeit. In den vielen Auseinandersetzungen mit der stürmisch voranschreitenden Wissenschaft, sei es Geschichts- oder Naturwissenschaft, kann der Vatikan Kompromisse schließen, ja nachgeben. Er kann, wie heute in der Kosmologie, in der Urgeschichte, in der Entwicklungslehre, Positionen zurückstellen, ja aufgeben, die er früher mit Zähnen und Krallen, mit den Foltern und Todesstrafen der Inquisition mit verbissener Energie verteidigt hätte. Hier im Außenbereich der Konstante läßt er sich heute auf keine einzige Einzelposition mehr festlegen, so wenig als er sich heute im Bereich der Variablen auf eine grundsätzliche Linkspolitik festlegen lassen will. Sein ganzes Bestreben geht nur noch dahin, einen Kernbestand von Glaubenssätzen und Dogmen als das unerschütterliche Fundament seines Glaubens festzuhalten, als einen rocher de bronze, auf den er sich aus den Stürmen der Auseinandersetzung mit der modernen Welt und mit der Wissenschaft zurückziehen kann. Aber außerhalb dieses rocher de bronze will sich der Vatikan auf nichts mehr festlegen; er weiß, hier ist alles im Fluß und in Bewegung; hier draußen ist jede Position, auch wenn sie früher von der Kirche noch so verbissen als «endgültig gesichert» erklärt worden ist, in Gefahr, von der Sturzwelle der gegenwärtigen Entwicklung überflutet zu werden.

Als Ertrag unserer Untersuchung dürfen wir festhalten: Die These von einer grundsätzlichen und definitiven Linksschwenkung des Vatikans muß wohl preisgegeben werden. Lorenz Stucki selbst warnt mit Recht vor einer Verabsolutierung der Begriffe «links» und «rechts». Für den Vatikan sind diese beiden Begriffe ohnehin nur praktische Handhaben, brauchbare Handgriffe, deren er sich bedient, um in die Politik der Gegenwart eingreifen zu können, heute einmal nach links, morgen wieder einmal nach rechts hin, je nach Zeit und Umstän-

den und Notwendigkeit. Hinter diesen beiden politischen Handgriffen liegen aber keine grundsätzlichen Entscheidungen und auch keine politischen Bekenntnisse des Vatikans. Ein grundsätzlicher Entscheid bleibt nur der zentralen Hauptaufgabe des Vatikans, der Wahrung des römisch-katholischen depositum fidei und der Sicherung des römisch-katholischen Kirchenbesitzes vorbehalten. Das lehrt uns die Geschichte! Omikron

Grundlage und Zweck einer freigeistigen Gemeinschaft

Von Dr. Hans Titze (1. Fortsetzung)

Das menschliche Dasein äußert sich im Erkennen der Außenwelt, im Willen zu eigenem Handeln, in Zusammenarbeit mit anderen Menschen. Das Materielle bildet in jedem Bereich menschlichen Daseins die natürliche Basis. Die Lösung der in engerem Sinne «materiellen» Probleme überlassen wir der Politik und der Wirtschaft. Für uns als Freidenkergruppe, das heißt: als *offene* Vereinigung zur Diskussion strittiger Fragen, liegen Grundlage und Ziel im *Geistigen*.

Grundlage der Erkenntnis

Der Mensch ist in der Welt. Er muß in dieser Welt leben, die Welt selbst wirkt auf ihn ein und formt ihn. Diese Welt als Umwelt muß der Mensch erkennen, um in ihr leben zu können. Der Mensch ist nicht wie das Tier so organisiert, daß er instinktiv an diese Welt angepaßt ist; er muß «wissen», möglichst weitgehend verstehen, um in ihr leben zu können. Als wahrer Mensch geht er noch über das zum Leben Notwendige hinaus; er hat einen inneren Antrieb zum Wissen auch dort, wo er es nicht braucht. Er will forschen, wie die Welt ist, nicht nur in seiner Umgebung und seiner Gegenwart; auch in der Vergangenheit sucht er sich die Begebenheiten, und gleichzeitig sucht er in die fernsten Fernen des Weltalls vorzudringen. Der Mensch forscht aus Freude am Forschen; sein Geist will unbeirrt und unbegrenzt forschen, um zu wissen, wie die Welt außen und innen ist, wie sie früher war, und möglichst auch wie sie sein wird.

Wie können wir nun erkennen? Welche Mittel hat der Mensch, um etwas zu erkennen? Und welche Mittel sind die geeignetsten?

Es wird wohl niemanden geben, der die Erfahrung nicht als Erkenntnismittel ansieht. Man spricht von äußerer Erfahrung, welche durch die Sinne in den menschlichen Geist eindringt, und von innerer Erfahrung, welche der Mensch ohne äußere Einwirkung an sich selbst macht.

Die äußere Erfahrung bedarf der Sinne, welche den Menschen mit der Außenwelt verbinden. Der menschliche Geist muß die Sinneseindrücke verarbeiten. Hierdurch entsteht eine Erkenntnis. Im Geiste vergleicht der Mensch die durch die Sinneseindrücke entstandenen Vorstellungen miteinander und, da er Gedächtnis hat, auch mit früheren, ordnet sie und gelangt so zu ihrem Verständnis, zu einer Erkenntnis, der empirischen Erkenntnis. Mit Hilfe der Sprache kann er diese Erkenntnis in Worte kleiden, andern mitteilen und mitgeteilt bekommen; er kann solche Sätze miteinander vergleichen und in Beziehung setzen, kann dadurch neue Sätze ableiten und zusammensetzen. Dies muß er mit Hilfe der Denkgesetze tun, also in erster Linie mit Hilfe der Logik.

Die Logik schreibt dem menschlichen Geist vor, wie er bestimmte Erkenntnisse miteinander verbinden darf, um neue Erkenntnisse zu gewinnen. Erfahrung und Denkgesetze allein kommt es zu, das freie Schweißen des Geistes in eine vorgeschriebene Bahn zu lenken; sie können den menschlichen